



Abend-

Zeitung.

148.

Donnerstag, am 21. Juni 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der schwarze Kopf.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Abend war das Kleeblatt wieder auf dem gewöhnlichen Kanavee vereinigt. Man sprach von dem gestrigen Volksauslauf und der noch immer geheimnißvollen Erscheinung der schwarzen Schönheit, über welche die wunderbarsten Gerüchte in Umlauf waren, als Fuslier eintrat, der älteste und vertrauteste Freund Le Sage's, der einzige, der sein Geheimniß auch schon früher gekannt, der seine Schmerzen getheilt und mit getragen, und der ihn endlich in die dramatische Laufbahn eingeführt hatte, welche, so sehr er sie auch verachtete, ihm doch reichlichen Unterhalt und diejenige Unabhängigkeit gewährte, welche ihn zur Hervorbringung dauernderer Werke fähig machte.

— Woher so spät! — sprach der immer heitere Genosse, der nur dann mürrisch ward, wenn Le Sage seine Abtrünnigkeit von der Bühne oder seine Verachtung der Schauspielermwelt mit Gründen zu rechtfertigen strebte, die schwer zu widerlegen waren. — Von Versailles und aus dem Capitol der Römer. Aber beim Jupiter, Freunde, mir ist dort bang geworden. Ich sage Euch, ein Gefirn ist dort aufgegangen, das uns schlechtes Wetter bringen wird.

Wer, was? — riefen Francisque und Dominique zugleich.

Ich sage Euch — fuhr Fuslier fort — ein glanzvoller Stern, ein Crispin ohne Gleichen.

Crispin? — fragte Le Sage.

Ja, Dein Crispin, Abtrünniger! — sprach Fuslier. Bei allen Musen! Wenn Du ihn gesehen hättest, ins Feuer schleudertest Du Deinen „Hinkenden“ und Deinen Schelm Gil Blas dazu; Crispin allein schien Dir zu leben werth.

Aber so erzählt doch! — fielen die ungeduldigen Freunde ein. — Was gibt's denn?

Ich sage Euch — begann Fuslier wieder —

Laß doch die ewige Redensart — sprach Francisque. — Kurz, Freund! Was ist's, was bringt Dich so in Extase?

Hört nur — fuhr Fuslier fort — ich sah Pradon's *Regulus*; eine tüchtige Parodie darauf war fix und fertig bei mir. Da rollt der Vorhang zum zweiten Mal auf. Dein Crispin ist angesagt; ein neuer, blutjunger Schauspieler, Montménil aus Rennes, wie man sagt, debütirt in der Rolle des Crispin. Mir war's, als hätte ich den Teufelskerl hundert Mal gesehen und doch sah ich ihn zum ersten Mal; ich kannte Dein Stück nicht wieder, so schuf er's um, und doch war alles gerade so geworden, wie es seyn muß. Der fecke Zauberer war mir wildfremd und dennoch glich er Dir, Freund René, auf ein Haar, wie Du an jenem Abend aussehst, da ich Dich zuerst im *Café de la Vierge* traf. Gestalt, Haltung, Sprache — alles war von Dir. Sein Spiel bezauberte, das Parterre wollte vor Lust zerspringen. Man warf ihm Blumen zu, Kränze flogen, man rief ihn, und

Das Volk beehrte ihn im Triumph nach seiner Wohnung zurückzutragen. Ich sage Euch — wir sind verloren, wenn wir nicht Mittel finden, die Römer um diesen Rekruten zu bringen. —

Wir müssen ihn sehen — riefen die Freunde außer Le Sage, welcher sichtbar ernst und nachdenkend geworden war.

Thut, was Ihr wollt! — sprach dieser — ich mag nicht.

Ei was, Du mußt! — rief Fuselier — ich sage Dir, Du mußt ihn sehn. Er muß, er wird Dich mit der Bühne, mit den Schauspielern ausöhnen. Du mußt ihn sehn, schon um der Aehnlichkeit willen. Er wird Dich Deinem armen verstoßenen Sohn, Deinem Alain näher bringen, er wird machen, daß Du ihm verzeihst. Denn auch Deinen Namen nannte das Parterre mit Jubel.

Desto schlimmer! — rief Le Sage.

Ja, Du wirst ihm verzeihen — fuhr Fuselier fort.

Ich verzeihen, dem Taugenichts, dem Landläufer, dem verlorenen Sohn, dem Schauspieler? — unterbrach ihn Le Sage in heftiger Aufwallung. — Nimmermehr! Nennt mir seinen Namen nicht, ich bitte Euch. Meine gute Laune ist todt für alle Tage der Woche, wenn ich ihn nur nennen höre. Was! Muß ich nicht schon täglich Luçon's Jeremiade feinetwegen verschlucken? Wollt ihr mich auch noch mit dem Taugenichts necken? Nein, ich kann's nicht über mich gewinnen. Ich will ihn nicht kennen; bleibt mir vom Halse mit jedem Versuch der Ausöhnung mit dem Comödianten. Er mag leben, essen, trinken, schauspielern wo er will — ich mag nichts wissen von ihm, wie ich seit Jahren nichts von ihm weiß. —

Auch nicht — rief Fuselier lächelnd — wenn dieser bewunderte, bekränzte, auf Händen getragene Erispin Dein Sohn wäre, Dein Alain?

Le Sage stierte den Freund mit großen Augen an. Auf seinen zuckenden Lippen lag die Frage: Er wird's doch nicht seyn? Allein diese Frage blieb an der Lippe haften und statt ihrer floss ein Strom von neuen Schmähungen herab. Auch dann nicht! — rief Le Sage gereizt. — Auch dann nicht! Ich würde ihm fluchen — ich würde den Beifall verwünschen, der ihm zu Theil wird, und der ihn nur zu verführen diene — ich würde lärmern, poltern, mit Aepfeln nach ihm werfen, toben gegen ihn, bis er des Schauspielens satt würde und meine Thüre bliebe ihm doch verschlossen.

Fuselier lächelte und schwieg; allein man sah ihn den andern Freunden heimlich zuwinken. Starrkopf! — rief er — wo soll das enden? Unnatürlicher Krieg zwischen Vater und Sohn! Wie oft habe ich nun schon vergeblich versucht, Deinen Eigensinn zu brechen! Alles umsonst, und immer fährst Du mich wie jetzt an, wenn ich dem armen Jungen das Wort rede, der nach einer Versöhnungsliebe schmachtet, wie der Pilger nach einem Trunk aus belebendem Quell!

Weißt Du von ihm? — fuhr Le Sage auf — Von wem weißt Du das?

Wozu die Frage? — sprach der Freund — Genug, ich weiß es. Sein ganzes Glück hängt — und heute mehr als je, von einer Ausöhnung mit Dir ab. Wachend und träumend ruft er Deine Verzeihung an. Ach, der arme Junge! Und was hat er gethan? Der Kunst gehuldigt, wider Deinen Willen? Soll das ein unverzeihliches Verbrechen seyn, daß er die Schauspiele aufführt, die sein Vater geschrieben hat?

Unverzeihlich! — rief Le Sage — nicht zu vergeben, nicht genug zu büßen. Was? Willst Du mich toll machen, Freund, indem Du mich mit meinen Jugendverirrungen hänselst? Mit meinen Pöffen, die mir ein Gräuel sind, und desto mehr, je mehr die wahnsinnigen Pariser darüber lachen. Kein Wort mehr aus diesem Ton — ich bitte Dich. Du weißt, ich werde melancholisch, jedes Mal wenn eine dieser Mißgeburten Beifall findet. Ich mußte sie schreiben, das ist wahr; der Drang war stärker als ich — aber kasteien möchte ich mich und die ganze Welt dazu, jedes Mal, wenn ich eine solche Nichtswürdigkeit aus den Händen gegeben habe, ohne sie anders wohin als in's Feuer zu werfen.

Die Freunde lachten aus vollem Halse über den Eifer des Dichters. Das ist eine Manie, Freund! — sprach Fuselier — ein Wahnwitz seltsamer Art, wie er im Bicêtre selbst nicht mehr gefunden wird.

Gut — sprach Le Sage mit entschiedenem Tone — so laß mich wahnwitzig seyn. Ich gäbe Hab' und Gut — ja selbst den Gil Blas, oder den Baccalaur gäb' ich darum, hätte ich nie ein Schauspiel schreiben müssen. Doch wer mich an diese Jugendsünden, an diese schmachvollen Verirrungen nur erinnert, ist nimmermehr mein Freund! —

Fuselier wollte antworten, allein Le Sage stieß mit einer so heftigen Bewegung das volle Glas vor sich um, daß alle aufsprangen, griff nach Hut und

Stoß und war, ehe die Freunde ihm nachhelfen konnten, zur offenen Thür des Saales hinaus.

Last ihn, sag' ich Euch — sprach Fuselier beruhigend. — Unser René ist heute einmal wieder vom Nebel der untergegangenen Sonne irre gemacht und Ihr wißt, da ist bis zum nächsten Morgen mit ihm nichts anzufangen.

Nun erzählte er den Freunden. Der Crispin im Tempel der Römer war wirklich Alain, der verleugnete, verstoßene Sohn ihres Freundes, welcher von Fuselier selbst nach Paris beschieden, unter dem Namen Montménil heute zum ersten Mal in jenem viel belachten Lustspiel seines Vaters aufgetreten war. Es war der letzte Versuch des redlichen Freundes, Vater und Sohn wo möglich mit einander auszuföhnen.

Alles müßte mich täuschen — fuhr er nach dieser Erzählung fort — oder ich erreiche, was wir alle wünschen. So erhört unser René Euch jetzt auch schien, er wird den Crispin doch sehen; Alain wird ihn hinreißen, ihn mit sich und seiner Kunst ausföhnen und wir gewinnen unsern besten Mitarbeiter wieder.

Triumph! — rief der leicht begeisterte Francisque. — Ein Meisterstreich, Freund Fuselier! Der Sieg ist unser! Du sollst leben!

Dominique wollte zweifeln, daß der abtrünnige und starrsinnige Freund auf diese gewaltsame Weise wieder zu gewinnen sei; allein Francisque überschrie ihn, und mit der Verabredung, sich Morgen im Capitol wieder zu treffen, schieden die begeisterten Freunde von einander.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen von Karl Baldamus.

Der Anteros ist zwar der Sohn des Mars, indessen fehlt ihm oft der Muth des kühnen Kriegsgottes, und unähnlich seinem olympischen Vater tritt er als Bettler auf. Er verdient, daß man ihn zurückweist. Wenn die Gegenliebe der Armentare zur Last fällt, so ist's um ihren Adel geschehn.

Die Liebe hat viel Aehnliches mit dem Pockengifte. Wie jeder Mensch die Pocken fürchten muß, so geht auch so leicht niemand bei der Liebe leer aus. Die natürlichen Pocken lassen oft Narben zurück, auch

die Liebe hat ihre Wahrzeichen. Wie die Pocken dem schon erwachsenen Menschen am gefährlichsten werden, so äußert sich auch die Liebe bei dem gereiften Alter am nachtheiligsten. Jenner hat durch die Kuhpocken den natürlichen Blattern ihr Gift entwunden. Die frühzeitige Impfung der Schulpocken sichert gegen die Blattergefahr. Von unsern Seelenärzten hat noch keiner an die Impfung der Liebe gedacht. Warum macht man diesen Gegenstand nicht zu einer Preisaufgabe? Die psychische Heilkunst könnte sich daran versuchen.

Wenn die Gefühle des Weibes neptunischen, die Empfindungen des Mannes aber vulkanischen Ursprungs sind, so gibt die Ehe einen guten Klang. Tritt der umgekehrte Fall ein, so stellen sich sehr bald Mistöne ein.

Die Geognosie und Geologie des menschlichen Herzens erwarten noch immer ihre Bearbeiter.

Sylbenräthsel.

1. 2. 3.

Die Ersten viel, wie Sand am Meer,
Ein stets sich rekrutirend Heer,
Sind Klugen ewig unerträglich,
Und doch — wer muß nicht oft tagtäglich
Mit diesen übeln Zwei verkehren,
Weil sie gar oft nicht zu entbehren.
Sonst trugen, nach der Großen Norm,
Sie eine Art von Uniform.
Jetzt gibt es längst nicht mehr dergleichen;
Doch ohne Uniform noch schleichen,
Oft hochgeehrt im Publikum,
Die Zwei incognito herum.

Die Letzte, dünn und dick und kurz und lang,
Bewirkend stets bald Fang, bald Hang, stets
Zwang,
Im Reich der Freiheit hat nicht guten Klang.

Das Ganze ist im Reiche der fünf Sinne
Ein' Art von Geist, so gut wie gar nicht da;
Und doch viel Böses schon damit geschah,
Das Böseste von je im Reich der Sinne.
Wer sich des Nichts, doch Viel bedienen kann —
Und dazu, ach! nur wenig oft gehöret —
Der meist damit des Lebens Frieden störet —
Der ist, ob kluger, doch kein Ehren-Mann.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Herr Smirdin hat seinen Buchladen eine so musterhafte Vollständigkeit zu geben gewußt, daß man nicht vergeblich in ihnen nach einem Werke der ältern, neuern und neuesten russischen Literatur trägt, ohne es nicht zu erhalten. Mehrere talentvolle russische Schriftsteller finden jetzt durch Herrn Smirdin's aufmunternde Unterstüzungen, indem er ihre ihm in Verlag committirten Manuscripte nach Maßgabe deren literarischen Wertes oft ansehnlich honorirt, ein genügendes sorgenfreies Auskommen. Solche Erscheinungen in der Landes-Literatur können dem Beobachter der fortschreitenden National-Bildung nur erfreulich seyn und für deren Gedeihen in der nächsten Zukunft die tröstendste Aussicht gewähren; sie müssen ihn aber auch einigermaßen bestreunen, wenn er bedenkt, daß vor ungefähr fünfzig Jahren selbst in den Hauptstädten des Reichs noch keine Spur von einem russischen Buchladen, geschweige denn von Buchhandlungen existirte. Russen, die sich zu jenem Zeitpunkte hier mit dem Bücherverkauf beschäftigten, verwahrten sie in Remisen und Kellern; lagen sie am Tage diesem Handel ob, so hatten sie sie im Freien vor ihren Wohnungen auf Tischen ausgebreitet, wie es noch heutiges Tages die Verkäufer von Lumpen und alten Kleidern auf dem Trödelmarkte zu thun pflegen. Einem gewissen Nowikow gebührt das Verdienst, die ersten förmlichen russischen Buchladen in Petersburg und Moskau angelegt zu haben, die, wenn sie auch immer noch das Ansehen von Kramläden hatten, doch auf eine weit gefälligere Weise dem civilisirten Leben ansprachen, als die eben angedeuteten. Der im Jahre 1820 hier verstorbene Buchhändler Plawitschikow, bei dem der mehrgedachte Smirdin viele Jahre hindurch als Commis angestellt war, begründete hieselbst zuerst seinen Buchladen in einem geschmackvollen geheizten Lokal. Der Buchhändler Slenin, seinem Beispiele folgend, ging in dieser Rücksicht noch weiter und etablirte auf der Newskischen Perspektive, en face der Kasanischen Kathedrale, wo neben einer Unzahl der brillantesten französischen Modemagazine mehrere Decennien hindurch kein ähnliches russisches hatte aufkommen dürfen, in einem imposant-schönen Lokal seine Buchhandlung, welche aber an äußerer Eleganz und innerer Reichhaltigkeit von der obgedachten Smirdin'schen, neuerlichst im lutherischen St. Petri-Kirchenhause angelegt, übertroffen wird. Beide Buchhändler sind jetzt in hiesiger Residenz für die russische Literatur die ersten, ihnen zollen die gebildeten Stände unsers russischen Publikums vor ihren übrigen in Gostinnoy-Dwor etablirten Kollegen den zahlreichsten Zuspruch.

Mit dem Beginn gegenwärtigen Jahres erscheint in der Mitte unserer Ostsee-Provinzen, zu Reval in Esthland, eine neue Zeitschrift in russischer Sprache unter dem Titel: „Der Regenbogen.“ Sie ist der Philosophie, der Pädagogie und der schönen Literatur gewidmet. Ihr Redacteur, Herr Bürger, Lehrer der

russischen Sprache auf dem Gymnasium in Reval, ist zwar seines Ursprunges nach ein Deutscher, doch seiner ganzen geistigen Bildung nach ein Russe, indem er seit seiner frühesten Jugend im innern Rußland gebildet und erzogen ward und später auf der Universität Moskau studirte. Diese russische Zeitschrift ist die erste Erscheinung der Art in unsern deutschen Provinzen und muß den aufmerksamen Beobachter der immer größern Ausbreitung der russischen Literatur in unserm großen Kaiserstaate um so angenehmer überraschen, da man bisher in diesem Landstrich, der unstreitig zu Rußlands aufgeklärtesten Gebiettheilen gehört, aus dem der Regierung bis jetzt ihre einsichtvollsten und berühmtesten Heerführer und Staatsbeamten hervorgingen, für seine Sprache und Literatur nichts gethan hat. Der junge Adel unserer Ostsee-Gouvernements sucht zwar, nächst seiner eignen, die übrigen lebenden europäischen Hauptsprachen gründlich zu erlernen; aber um die Kunde der russischen Sprache und ihrer Literatur bekümmerte er sich bisher weder während seines Schulunterrichts, noch während seiner Studienzeit in Dorpat; auch ward ihm wirklich ihre bisherige Erlernung bei dem großen Mangel an tüchtigen Dozenten und den zum Studium erforderlichen Hilfsmitteln sehr verleidet; dennoch ward ihm die Kenntniß des Russischen gleich bei seinem Eintritte in's praktische Leben, in die Dienste des Staats, unentbehrlicher als die Muttersprache. Dieß hatte zur Folge, daß unsere Deutschen aus den Ostsee-Gouvernements, die eignen alten getreuen Unterthanen Rußlands, deren Mehrheit schon seiner Subsistenz wegen Aemter im großen Mutterstaate suchen mußte, bei späterer Erlangung solcher in den Hauptstädten des Reichs oder in den innern Provinzen mit unsaglichen Mühen und Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ehe er die ihm nun über alles nothwendig gewordene Sprache, deren Literatur, die Landes-Gesetze, die Verfassung, die Gebräuche und Sitten seiner neuen Mitbürger, welche oft auf die grellste Weise von denen der Deutschen contrastiren, genügend erkundete. — Seit einigen Jahren jedoch, unter der Regierung des jetzigen Kaisers, welcher unablässig bemüht ist, die ächte National-Erziehung, entfremdet von jedem dem Auslande erborgten Anstrich, unter Rußlands Bewohnern wieder herzustellen, schwindet diese Lücke in der frühern Erziehungsweise unserer jungen Ostsee-Bewohner immer mehr. Durch Anstellung tüchtiger Sprachlehrer, durch Anschaffung der zum gründlichen Studium dieser Sprache erforderlichen Lehrbücher und Werke auf den Schulen, Gymnasien und selbst auf der Landes-Universität in Dorpat, durch Prüfungen, welche das neue Lehrreglement von 1826 nächst den andern Disziplinen nun auch für die Landessprache jedem von den Schulen und der Universität abgehenden Jünglinge vorschreibt, wird ihre Erlernung mit regem Eifer betrieben. Obgedachte Zeitschrift: „Der Regenbogen“, welcher auch gemeinnützige Notizen aus dem öffentlichen Leben, aus der Geschichte, Statistik und Geographie gedachter Gouvernements mittheilen will, kann daher die Cultur der Landessprache nur aufmunternd befördern.

(Die Fortsetzung folgt.)